

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 14

Artikel: Sozialistische Schule in Mexico
Autor: Rio, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es mag nun Menschen geben, die unsere Zielseitungen als Schwärmerie, als nicht zu verwirklichende Träumerei bezeichnen. Ihnen geben wir zu bedenken, dass sie, wenn sie nur ein wenig geschichtlich denken können, zugeben müssen, dass vieles heute Wirklichkeit wurde, was vor Jahrhunderten nur Traum war. Mögen uns diese Menschen Utopisten schimpfen, sentimentale Schwärmer und weltfremde Phantasten, die Luftschlösser bauen, mögen sie behaupten, unsere Ideen seien nur ein schöner Traum, «ein Ziel aufs innigste zu wünschen» (Prof. Hartwig), mögen sie weiter behaupten, dass so lange es Menschen gebe, der Starke den Schwächern ausbeute und unterdrücke, Krieg und Friede einander im ewigen Wechselreigen ablösen, Hass, Neid und Zwietracht menschliche Eigenschaften bleiben, wir lassen uns vom geraden Wege nicht abbringen.

Gesinnungsfreund Prof. Hartwig zitiert in seinem Buch «Soziologie und Sozialismus» Worte des genialen Karl Marx, der mit diesen fatalistisch-bürgerlichen Gedankengängen abrechnete; indem er ihnen erklärte: «Gut, die Wirtschaft unterliegt gewissen zwangsläufigen Gesetzen. Lasst uns daher diese ehernen Gesetze ergründen, damit wir nicht nutzlos unsere Energie vergeuden. Wenn wir die Richtlinien der Entwicklung aufzuspüren vermögen, dann werden wir in der Lage sein, der Menschheit viel Leid und Blutvergiessen zu ersparen. Gewiss, wir können die Entwicklung nicht «machen», aber ihr könnt die Entwicklung nicht aufhalten. Ihr sagt, wir seien Utopisten, weil wir unseren Wunsch nach Menschlichkeit zum Vater des sozialistischen Gedankens machen; wir aber sagen: Ihr seid Utopisten, da ihr meint, das Gestrig verewigen zu können. Wenn die ehernen Gesetze Gültigkeit haben, dann wird auch das wirtschaftliche Heute einmal ein Gestern sein. Auch ihr könnt diesen Gesetzen nicht entrinnen, die allem Geschehen innewohnen. Wir sozialgesinnten Freidenker wollen die Entwicklung nicht erzwingen, aber wir wollen in ihrem Sinne wirken. Wir wollen nicht etwa unsere «weltfremden» Ideale verwirklichen, sondern wir wollen nur die Geburtshelfer der neuen Gesellschaft sein, welche bereits im Schosse der bestehenden Ordnung heranzukeimen beginnt. Ihr aber wollt die Entwicklung hemmen und glaubt, dass eure Kraft ausreicht, die ehernen Naturgesetze zu brechen und das Rad der Weltgeschichte auf Halt zu stellen oder gar zurückzudrehen!»

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, BERN.

So dachten wohl auch die meisten unter ihnen, bevor die Ernährung kam, bevor sie gewahr wurden, dass der gesungene lyrische Krieg von Dreck, Läusen und Grausen, das um sie und in ihnen war, nichts verriet. Bevor sie sahen, wie rücksichtslos «des Helden» menschliche Würde getreten wurde und wie niedrig im Preis das Menschenleben stand, gleichviel ob es das Leben des «Erbfeindes» galt oder das des Landsmannes. Vorgesetzte, die die anderen in den Tod trieben, ihnen «ehrenhafte Aufträge» erteilten, den oder jenen Hügel zu stürmen, brachten ihr eigenes liebes Ich in Sicherheit, bevor das Stürmen noch angefangen hat. Gott wurde freilich vielfach angerufen, hüben und drüber, und tat mit. Am Weihnachtsabend, da in der ganzen Christenwelt «Friede allen Menschen guten Willens» gekündigt wird, fielen zu Hunderten Jung und Alt, von Granaten zerfetzt, oder wanden sich unter Schmerzen, für die man keine Worte findet, und in Schmerzensschreien, denen das menschliche Ohr nicht gewachsen ist. Selbst aus erloschenen Augen starnte noch der Todesschreck. Wer dem Tod entging, freute sich des Lebens wie einer ausserordentlichen Gnade, wenn ihn auch Läuse und Gewürme frassen. So sieht in Wirklichkeit die Romantik des kriegerischen Heroismus aus, von dem Pastor Falk in Berlin-Treptow in seiner Schrift «Der Germane» sich emphatisch auslässt: «Mit brausenden Liedern auf den Lippen sind die deutschen Soldaten in den Tod gezogen. Das ist Germanenart, das ist das Ziel, zu welchem wir die deutschen Menschen hinführen möchten, das ist das Wunschbild, das uns vorschwebt.» Eine Verlogenheit, wie sie nur aus dem Munde eines Menschen kommen kann, der den Krieg nie von der Nähe gesehen und seinen «Segen» an sich selbst nie er-

Sozialistische Schule in Mexiko.

Dass die mexikanische Regierung und die Mehrheit des mexikanischen Volkes seit Jahrzehnten einen erbitterten Kampf gegen die katholische Kirche und die klerikalen Machthaber führt, weiss die ganze Welt. Erst in jüngster Zeit ist dieser Kampf wieder mächtig aufgeflammt. Berichte über Kirchenschliessungen, Zwangsmassnahmen gegen die Geistlichkeit, Ueberfälle, Strassenschlachten und Bandenkämpfe in den verschiedensten Teilen des ewig unruhigen, von Konflikten und Revolutionen wild zerrissenen Landes durchlaufen mit erregender Regelmässigkeit die Tagespresse.

Nichts jedoch erfährt die aufhorchende Welt von der stiligen, grosszügigen, hingebungsvollen und zähen Kulturarbeit, die von der mexikanischen Regierung im Verein mit den anti-kirchlichen Bewegungen und den proletarischen Organisationen seit Jahr und Tag geleistet wird. Nur ganz wenig — und dann meist nur in tendenziös entstellter Form — ist der Öffentlichkeit die Tatsache bekannt, dass Mexiko gerade jetzt drauf und dran ist, eine bis in die Fundamente reichende, alles geistige Leben von unten bis oben umwälzende Schul- und Erziehungsreform durchzuführen. Nicht mehr und nicht weniger ist beabsichtigt, als eine neue sozialistische Schule zu schaffen und die Jugend durch eine entschieden sozialistische Erziehung für die Emanzipation der Arbeitermassen, den Klassenkampf und die revolutionäre Ueberwindung des bürgerlich-kapitalistischen Systems zu gewinnen.

Nach Artikel 3 der in revolutionär bewegter Zeit zustande gekommenen Verfassung ist die mexikanische Regierung verpflichtet, der Jugend eine Erziehung zu gewähren, die sich als sozialistisch charakterisiert, jede religiöse Belehrung und Beeinflussung grundsätzlich ausschliesst und den religiösen Fanatismus mit aller Entschiedenheit bekämpft. Diese Verpflichtung konnte jedoch von den aufeinanderfolgenden Regierungen nur zum Teil erfüllt werden. Denn die Revolution hinterliess ein verarmtes und verwüstetes Land, eine chaotisch aufgewühlte Bevölkerung, einen wahren Hexenkessel von politischen Gegensätzen, Meinungskämpfen, Feindseligkeiten, Rivalitäten und Intrigen. Die elementaren wirtschaftlichen Aufgaben und die Pflicht zur politischen Beruhigung des Volkes nahmen fürs erste alle Kräfte der Regierungen voll in Anspruch. Dazu kam, dass der finanzielle Druck Nordamerikas, dessen ökonomische Ueberlegenheit Mexiko rücksichtslos in den Dienst seiner Profitinteressen stellte, den Spielraum für Aufbauaktionen unerträglich einschränkte und dass der Kirchenkonflikt alle reaktionären Schichten des Landes gegen die fortschrittlichen Massnahmen und Absichten der Regierungen

fahren hat. Solche nur erheben das Morden zu einem Mysterium und «sprechen von der Schönheit des Krieges und der Blutbäder, von einer heroischen Trunkenheit, die der Mensch nur im Kriege auskosten und geniessen könne.»

Zu einem Aktivismus dieser Art wird die Jugend gegenwärtig herangezüchtet. Dieser Aktivismus ist — wie Benedetto Croce sich ausdrückt — die Zelebrierung einer schwarzen Messe, die allerdings immer auch eine Messe ist.

Gildhorn war vier Jahre an der Front, als einfacher Soldat. Als solcher notiert er unmittelbar das, was er in diesem Zeitraum auf verschiedenen Abschnitten dieser Front sah und erlebte. Er verschmäht hochtrabende Ausdrücke, er philosophiert nicht — er lässt das Geschehen dieser vier Jahre für sich selber sprechen. Es sei ein Memento all denjenigen, für welche ihre Führer um jeden Preis ein vorzeitiges «Feld der Ehre» suchen. Sie sagen nur nicht, wem zu Nutzen dies geschieht. Sie selber werden dem «erfrischenden Stahlbad» ferne bleiben und ihm ein gewöhnliches unheroisches Wasserbad vorziehen. Vor dem Unheil, das sie der Menschheit zu bereiten im Begriffe stehn, kann nicht eindringlich und laut genug gewarnt werden.

Wider die Pfaffen!

Eine kleine Auswahl aus den Werken der grossen Denker und Dichter.

Martin Luther:

Pfaffen sollen beten und nicht regieren!

mobilisierte. So konnte der Auftrag der Verfassung nicht Wirklichkeit, der beste und lauterste Wille nicht Tat werden.

Man begnügte sich damit, den Religionsunterricht aus der Schule beseitigt, die Erziehung vom Einfluss der Geistlichkeit befreit zu haben. Man musste oft Kompromisse eingehen, Konzessionen machen und vorübergehend sogar mit der Kirche Frieden schliessen. Aber der Wille zu einem grossen Schulreformwerk blieb lebendig. Und der starke Rückhalt, den dieser Wille in den von revolutionären Traditionen gesättigten Arbeiter- und Bauernmassen hatte, drängte schliesslich dazu, das Werk in Angriff zu nehmen.

Es ist die neue, nach der letzten Präsidentenwahl im Dezember 1934 zustande gekommene Regierung, die sich zu diesem bedeutungsvollen Schritt entschlossen hat. Sie hat sofort mit grossem Wurf ihren Plan, eine sozialistische Erziehung aufzubauen, abgesteckt und umrissen. Mit kühner Offenheit und schönem Selbstbewusstsein hat sie in einem Manifest ihr Erziehungsprogramm verkündet. Und mit bewundernswerter Energie hat sie ihr Werk begonnen. «Die Revolution», so heisst es in dem Manifest des Präsidenten Cardenas, «ist in eine neue Etappe der sozialen Reife getreten. Die sozialistische Schule ist auf dem Wege. Sie wird ein wichtiger Faktor im Aufbau des neuen Mexiko sein. Denn sie begründet die Ueberzeugung, dass die sozialistischen Praktiken in ihrem moralischen Aspekt das Mittel darstellen, die wahre Freiheit zu erlangen und die Erziehung in die Form zu lenken, in der sie den Arbeitern und Bauern wertvoll ist für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und die Wandlung ihres Arbeitssystems.»

In der neuen mexikanischen Regierung, die ein jugendfrischer sozialistischer Geist beseelt, herrscht volle Klarheit darüber, dass die Entwicklung zu höherer Wirtschafts- und Lebensform keineswegs allein zu erwarten ist als Ergebnis ideologischer Kräfte, wie sie von der Erziehung ausgelöst und wirksam gemacht werden können. Sie weiss, dass mit Aufklärung und Erziehung unbedingt Hand in Hand gehen muss: Entwicklung der Produktion, Entfaltung der Produktivkräfte, Steigerung der sozialen Energien, Kräftigung der Arbeiter- und Bauernorganisationen, Erhöhung der Schlagkraft im Klassenkampf. Aber sie ist zugleich davon überzeugt, dass gerade die sozialistische Erziehung diese Faktoren in ihrer Entwicklung zu fördern, in ihrer Tauglichkeit zu erhöhen, in ihrer Wirksamkeit zu steigern vermag, so dass sie um so nutzbarer und wertvoller werden für den Klassenkampf und die Verfolgung des sozialistischen Ziels. Sie verkündet unverhohlen, dass sie die Aufgabe der sozialistischen Schule darin erblickt kämpferischen Nachwuchs für den proletarischen Klassen-

Goethe:

Ein Komödiant könn einen Pfarrer lehren?
Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist,
wie denn das wohl zu Zeiten kommen mag.
* * *

Unsterblich ist die Pfaffenlist.
* * *

Mit Kirchengeschichte, was habe ich zu schaffen?
Ich sehe weiters nichts, als Pfaffen.
* * *

Lasst euch nur von Pfaffen sagen,
was die Kreuzigung eingetragen.
* * *

Was hilft's dem Pfaffenorden, der mir den Weg verrannt?
Was nicht gerade erfasst worden, wird auch schieß nicht erkannt.
* * *

Cromwell: (als er einer Predigt zuhörte)

Komm herunter, Pfaff, hör auf zu poppen!

* * *

Bürger:

Für wen, du gutes deutsches Volk, behängt man dich mit Waffen?
Für wen lässt du von Weib und Kind und Herd hinweg dich raffen?
Für Fürsten und für Adelsbrut und fürs Geschmeiss der Pfaffen.
* * *

Pfaffentrug und Weiberlist, geht über alles, wie ihr wisst!
* * *

kampf und die Revolution zu schulen, um die parasitäre Bürgerklasse mit ihrem Monopol auf Reichtum und Kultur auszurotten und auf der Basis kollektiver Bedarfswirtschaft eine klassenlose Gesellschaft aufzurichten. Sie hat den Mut, dieses Programm in voller Offenheit auszusprechen, sich für seine Verwirklichung mit Leidenschaft und Tatkraft einzusetzen und das mexikanische Proletariat um seine energische und zielbewusste Unterstützung öffentlich aufzufordern. Das ist eine offene Kampfansage, nicht nur gegenüber der Bourgeoisie Mexikos, sondern der ganzen Welt.

Ueberblickt man die vom neuen Unterrichtsminister Garcia Tellez entworfene Skizze des geplanten Reformwerks, so ist man als Marxist aufs freudigste überrascht von der Sicherheit und Zielklarheit der theoretischen Generallinie, an der sich die neue Erziehung orientieren soll, wie von der strukturellen Geschlossenheit und sozialpädagogischen Folgerichtigkeit, die seinen Aufbau und seine Funktionen beherrschen. Was da, zunächst als Idee, als Bauplan den leitenden Männern der neuen mexikanischen Schule vorschwebt, erinnert an die besten Tage des sowjetrussischen Schulaufbauwerks, an jene hoffnungsvolle Zeit der kühnen Projekte und Perspektiven, bevor die rückläufige Welle der russischen Entwicklung einsetzte und die schönen Ansätze erbarmungslos wieder davonspülte.

Als vorschulmässige Unterstufe des gesamten Schulaufbaus ist der Kindergarten gedacht, der heute noch eine private Einrichtung ist, künftig aber von der regulären Schulverwaltung erfasst und eingegliedert werden soll. Alsdann erheben sich in stufenweisem Aufbau, entsprechend der bisherigen Schulorganisation, die Escuelas rurales, die elementaren Landschulen für Kinder von Kleinbauern und Tagelöhnnern, die Escuelas normales, die Volksschulen in den Dörfern, die Escuelas primarias, die Volksschulen in Industriezentren und Städten, die Escuelas secundarias, die Mittelschulen, die der Vorbereitung für die Hochschulen dienen; weiterhin die technischen, landwirtschaftlichen, gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, die Kunstschulen, Akademien und Universitäten. Alle Schulen sollen unentgeltlich und jedem Kinde, Weissen wie Indios, zugänglich sein. Bei ihrer Reform sollen drei Grundsätze entscheidende Geltung gewinnen:

Erstens ein organisatorischer Grundsatz. Alle aufeinanderfolgenden Schultypen sollen als Stufen eines als Einheit aufgefassten Bildungsweges miteinander in möglichst organischem Zusammenhang stehen und als Ganzes von einem einheitlichen Bildungsgedanken erfüllt sein.

Zweitens ein methodologischer Grundsatz. Im Unterricht aller Schulen soll möglichst mit der alten scholastischen und

Gräbbe:

Wo nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen. Und das ganz folgerecht. Denn niemand hilft so wenig als ein Pfaffe.
* * *

Heinrich Heine:

Ein katholischer Pfaffe wandelt einher, als wenn ihm der Himmel gehörte; ein protestantischer hingegen geht herum, als wenn er den Himmel gepachtet habe.
* * *

Wer mit Pfaffen kämpft, der mache sich darauf gefasst, dass der beste Lug und die triftigste Verleumdung seinen armen guten Namen zersetzen und schwärzen werden.
* * *

Fürsten haben lange Arme, Pfaffen haben lange Zungen, und das Volk hat lange Ohren ...
* * *

Anastasius Grün:

Bombardiert mit Distelköpfen
frisch die Pfaffen aus dem Land!
* * *

Ein Affe und ein Pfaffe, der Reim passt gut und fein!
* * *

Grillparzer:

Mit drei Ständen hab ich nichts zu schaffen:
Mit Beamten, Gelehrten und Pfaffen!

individualistischen Lern- und Drillmethode gebrochen und statt dessen engste und lebendigste Verbindung mit der erziehlichen Arbeit, der Praxis in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie angestrebt werden, um die Jugend für die Erfordernisse des Lebens, des Berufs, der kooperativen, technischen und sozialen Betätigung vorzubereiten.

Drittens ein sozialer Grundsatz. In allen Schulen, wo dazu Anlass vorliegt, soll auf die Beseitigung der Klassenunterschiede innerhalb der Schülerschaft, der Absonderung und Privilegierung des Nachwuchses der parasitären Klassen hingearbeitet werden. Weiter sollen alle Studienprogramme, Lehrpläne und Lehrbücher revidiert und reformiert werden in dem Sinne, dass der Geschichte der mexikanischen Revolution und der Arbeiterbewegung, der Wirtschaftsgeographie, der sozialen Hygiene, der Soziologie usw. ein breiterer Raum verschafft wird. Endlich sollen besonders die Sekundar- und Hochschulen eine Jugend heranbilden, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ihr künftiges Leben und Wirken verknüpft mit dem Kampf der Arbeiterklasse, der fortschreitenden Entwicklung von Wirtschaft und Kultur, der Lösung sozialer Aufgaben und Probleme.

Damit die notwendige Totalität und Einheitlichkeit des Schulreformwerks erzielt wird, hat man ein Institut für sozialistische Orientierung geschaffen, das mit den verschiedensten offiziellen Institutionen und Aemtern, repräsentativen Körperschaften und Organisationen arbeitet und für folgende Aufgabenkreise kompetent ist: 1. die marxistische Orientierung der wissenschaftlich-pädagogischen Grundlage, 2. die Reform der Lehrpläne, Schulprogramme, Büchertexte usw., 3. die Aufklärung der Lehrer, Eltern, Presse, Arbeiterschaft über die Aufgaben und Ziele der sozialistischen Erziehung, 4. die Organisation der Kulturarbeit im Lande, der antikirchlichen Bewegung, des Kampfes gegen Ausbeutung, Unterdrückung, Inhumanität, für Solidarität, neue Arbeitsmoral, Gemeinschaft. Dieses Institut ist die Krönung des ganzen Reformwerks, das planende, formende, schöpferische Hirn, von dem alle Initiative, alle Aktion und alle Zielsetzung ausgeht.

Ueberflüssig zu sagen, dass die mit solcher Intensität und Willenskraft plötzlich lebendig gewordene Idee der sozialistischen Schule alle kapitalistischen Kreise Mexikos erschreckt, alle Reaktionäre in Aufruhr versetzt, alle Feinde der Arbeiterklasse mobilisiert hat. Im Lande selbst von der Kirche heftig geschürt, besonders aber auch in den Vereinigten Staaten, wo Latifundienbesitzer, Ölinteressenten, Minenausbeuter, Inhaber von Anleihepapieren und Staatsschuldverschreibungen um ihre mexikanischen Profite zittern, hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben.

Er kann kleine Erfolge haben — da und dort einen Baum entwurzeln, ein Haus niederreißen, einen begonnenen Bau in Trümmer legen. Das ganze Reformwerk kann er nicht mehr in Frage stellen oder gar unmöglich machen. Er müsste denn alle Bedingungen des Landes und Volkes negieren, aus denen es geboren und in denen es tief, kraftvoll und unsterbbar verankert ist.

O. Rio.

Der Gegner an der Arbeit.

Die Ursache der Krise gefunden!

Gar vieles ist schon über die Krise gesprochen und geschrieben worden. Trotzdem sich die Autoritäten der gesamten Welt mit dieser betrübenden Erscheinung befassten, ist es nicht die Laus besser geworden. Woran liegt das? Die Ursache der Krise hat, nach allen vergeblichen Bemühungen der anderen, kein geringerer als ein Schweizer entdeckt: Herr Pfarrer R. Treier in Gsteig. Der Herr Pfarrer stellte, was verständlich ist, sein Licht nicht unter den Scheffel, sondern verkündete seine Botschaft Freitag, den 28. Juni 1935 im Landessender Beromünster in einem Vortrag, betitelt: «Die Krise und die Botschaft der Bibel.»

Wir wollen uns nicht weiter in den Vortrag einlassen, sondern einzig festhalten, dass die Ursache der Krise durch Herrn Pfarrer Treier gefunden wurde. Sie liegt, kurz gesagt, darin, dass sich die Menschen zum Herrn über sich selbst aufgeworfen haben und nicht mehr an einen Herrn im Himmel über sich glauben. Die Ursache der Krise liegt darin, dass die Menschen das erste Gebot missachten, das lautet: «Ich bin Dein Herr, Dein Gott; Du sollst keine anderna Götter neben mir haben.»

So weit haben Wirtschafter und Gelehrte gesucht — und so nah liegt die Ursache! Wenn man nun, dank der pfarrherrlichen Entdeckung, die Ursache kennt, so kann es nicht mehr fehlen an der wirksamen Bekämpfung der Krise. Die Krise wird überwunden, indem man dem ersten Gebot wieder durchgreifenden und nachhaltigen Glauben verschafft. Der schweizerische Landessender wird diese Krisenbekämpfung gerne unterstützen, umso mehr, da unlängst ein Anwachsen der kirchlichen Interessen des Schweizervolkes konstatiert wurde. Wir beglückwünschen den Landessender, dass es gerade ihm gelungen ist, diese epochale Entdeckung der Schweiz und der Mitwelt bekannt zu machen! Alle, die erfolglos gegen die Krise kämpften, werden blass über die Einfachheit der Entdeckung des Herrn Pfarrer Treier. Das ist gerade das Beschämende an allem Genialen: die Einfachheit!

Dass im Vortrag diejenigen, die den Herrn im Himmel ablehnen, sich Herr über sich selbst vermeinen — dazu gehören natürlich auch die Freidenker — eins ausgewischt bekommen, ist verständlich. Wir wollen dem Entdecker nicht verübeln, wenn sein Vortrag auch etwas zum Lachen enthielt, das wir den Lesern nicht vorenthalten wollen. Herr Pfarrer Treier konstatierte, dass diese «Herren über sich selbst» sich energisch wehren, in einem Zimmer Nr. 13*) zu übernachten! Dies ist doch zum Lachen! In Krisenzeiten ist man aber dankbar für alles, das zum Lachen oder auch nur zum Lächeln reizt.

Leox.

Kirchenstaat Nr. 2.

Wien, 26. Juni. (Tel. der «United Press»). Das Unterrichtsministerium hat verfügt, dass in Zukunft alle Handels-akademien sowie kaufmännischen Wirtschafts- und Berufsschulen, in deren obersten Klassen Religionsunterricht erteilt wird, eine besondere Zensur für das Religionsfach nicht nur im Jahreszeugnis, sondern auch im Abgangs- und Reifezeugnis zu führen haben. Auch in den Schulen, die erst jetzt in den obersten Klassen den Religionsunterricht einführen, soll dies geschehen.

N. Z. Z. 28. VI. 35.)

Schweizer, willst Du Dich nicht der «Kultur» der Romkirche ausliefern und österreichische Zustände im eigenen Lande verhüten, so darfst Du der von klerikal-frontistischer Seite geplanten Totalrevision der Bundesverfassung nicht einmal den kleinen Finger geben.

R. St.

Landessender — Menschenblender.

Ausschnitt aus dem offiziellen Radio-Programm, Sonntag, den 7. Juli, Sottens:

9.55 (Genf) Glockengeläute.

10.00 (Genf) Protestantischer Gottesdienst aus der Kathedrale St-Pierre. Predigt: Pfarrer Georges Berguer.

11.15 (Genf) Schallplattenkonzert.

12.00 (Genf) Katholischer Gottesdienst, übertragen aus d. Ste-Croix-Kirche, unt. Mitw. der «Schola Grégorienne» (Leitung: Pierre Carraz). Messe des 4. Sonntags nach Pfingsten.

12.30 Nachrichtendienst. Wetterbericht.

12.40—14.00 (Genf) Schallplattenkonzert.

16.30 (Genf) Oper auf Schallplatten.

18.40 (Genf) Katholische Predigt von Generalvikar Petit.

Bis 19 Uhr 10 ausser Schallplattennummern und Nachrichtendienst nur Kirchendienst. Kein lehrreicher Vortag am einzigen Tag, an dem der berufstätige Mensch in Musse auch

*) Dabeiwohnt sowohl das Sekretariat der F. V. S., die Redaktion des «Freidenker» und der Sekretär selbst ausgerechnet in einem Haus Nr. 13.